

Zum Evangelium am 4. Fastensonntag (im Lesejahr B) Joh 3,14–21

Winfried Bader¹

Das Evangelium mit den Ohren eines „Lehrers Israels“ hören

Der Leseabschnitt des Sonntagsevangeliums ist der Schluss des Nachtgesprächs, das Jesus mit Nikodemus führt. Jesus spricht Nikodemus als «Lehrer Israels» (Joh 3,10) an.

Darin gibt uns der Text für seine Auslegung selbst etwas wichtiges vor, nämlich ihn mit dem Verständnishintergrund eines «Lehrers Israels» zu lesen. Wir tun es also mit den Erfahrungen und Überlegungen, die aus den Heiligen Schriften Israels (und auch der Heiligen Schrift für Jesus, den Juden) stammen.

Die bronzene Schlange

So hört der «Lehrer Israels» bei dem kurzen Zitat aus Numeri (Num 21,7–9) bereits schon die ganze Erzählung mit. Sie geht so: Israel hat gesündigt, und zur Strafe kommen Giftschlangen (Seraphen). Um vor den tödlichen Bissen dieser Schlangen gerettet zu werden, betet Mose für das Volk zu Gott und erhält den Auftrag, eine bronzene Schlange an einer Fahnenstange aufzuhängen, damit die Gebissenen sie ansehen und am Leben bleiben. Man kann also sagen: Gott nimmt die Strafe nicht einfach durch einen Befehl weg, sondern er fordert vom Volk eine aktive Beteiligung, d.h. mindestens das Anblicken der Schlange.

Die eherne Schlange und der Menschensohn?

Wie ist dieses Bild der Schlange im Munde Jesu als Vergleich mit dem Menschensohn (Joh 3,14b) zu verstehen?

Ein erster Vergleichspunkt ist die rettende Kraft, die von dem Anblick der Schlange ausgeht. Wer den Menschensohn sieht, sieht die rettende Macht.

Es geht dabei aber keineswegs um „ein Wunder des Zeichens“ an sich, sondern vielmehr um die Macht dessen, auf den das Zeichen hinweist. «Wer sich dorthin wandte, wurde nicht durch das gerettet, was er anschaute, sondern durch dich, den Retter aller» (Weish 16,7).

Das führt zum zweiten Vergleichspunkt: Gott will sein Volk in der Wüste retten; er ist der Beherrscher der Szene. Das wird – so das Johannesevangelium – beim Menschensohn auch so sein. Der wichtigste Vergleichspunkt ist die Erhöhung der Schlange und des Menschensohns.

Von Erhöhung ist im Numeri-Text nicht die Rede. Man muss sich die Szene dort aber vorstellen und wird merken, dass mit der Fahnenstange und dem Anblicken eine erhöhte Position der Schlange angenommen werden muss.

¹ in: Die Sonntagsevangelien als jüdische Texte lesen © Schweizerisches Katholisches Bibelwerk

Auch Christus wird erhöht, damit alle, die zu ihm gläubig aufblicken, das Heil und das Leben erlangen. Johannes versteht unter dem erhöhten den verherrlichten Herrn. Er ist identisch mit dem historisch am Kreuz erhöhten Herrn.

Woran denkt Nikodemus bei der Bezeichnung „Menschensohn“?

Der «Menschensohn» – was hört hier ein «Lehrer Israels» mit?

Denkt er an den Propheten Ezechiel, der von Gott stets als «Menschensohn» angesprochen wird? Ezechiel ist der Prophet, der sich um das Volk Israel in einer besonderen Notlage kümmert, der dem Volk Mut zuspricht und ihm eine Perspektive gibt, sodass selbst tote Gebeine wieder Fleisch bekommen und einen lebendigen Geist (Ez 27,1–14).

Oder denkt er an Daniel, wo der Menschensohn aus dem Himmel kommt, um die Herrschaft zu übernehmen. Über ihn wird gesagt: «Sein Reich geht niemals unter» (Dan 7,13–14)?

Oder denkt er an den Psalm: «Deine Hand schütze den Mann zu deiner Rechten, den Menschensohn, den du für dich groß und stark gemacht» (Ps 80,18). Hier folgt dann im nächsten Vers die Bitte um das Leben, das auch in der Rede Jesu eine wichtige Rolle spielt. «Erhalt uns am Leben!» (Ps 80,19).

Oder steckt – mit Psalm 8 – hinter dem Ausdruck „Menschensohn“ die Idee des Staunens über die Zuwendung Gottes zu den Menschen: «Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, der Menschensohn, dass du dich seiner annimmst?» (Ps 8,5).

All diese Konnotationen schwingen mit.

Für das Johannesevangelium ist der Messias der Lebensspender und Richter, der diese Funktion schon jetzt ausübt und alleine ausüben kann, weil er der vom Himmel herabgestiegene und dorthin wieder aufsteigende Menschensohn ist.

«Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab» (Joh 3,16). Mit diesem Satz ist der uns so geläufige Kern der christlichen Erlösungstheologie angesprochen.

„Sohn Gottes“

Hat der «Lehrer Israels» auch für diesen Satz eine Folie, die ihm hilft, ihn zu verstehen?

«Mein Sohn bist du» – das sagt Psalm 2,7 und ist für die Vorstellung eines Gottessohns wohl der wichtigste Beleg für die neutestamentlichen Schriftsteller.

Der Zusammenhang von Sohn und Gottesliebe findet sich aber bei Hosea. Dort finden wir wohl den ältesten Beleg für diese Vorstellung. «Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb, ich rief meinen Sohn aus Ägypten» ... (Hos 11,1). Und weiter: «Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit den Ketten der Liebe. Ich war da für sie wie die (Mütter), die den Säugling an ihre Wangen heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen» (Hos 11,4). Der Sohn steht bei Hosea für das Volk Israel. Gott handelt an dem Volk in großer Mutterliebe.

Das ist auch die Liebe Gottes zur Welt, von der Jesus spricht.

Der Lehrer Israels» hört im Hintergrund die Hosea-Stelle auch noch weiter: «Wie könnte ich dich preisgeben, Ephraim (...). Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf. Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Ephraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mann, der Heilige in deiner Mitte! Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns» (Hos 11,8–9).

Dieses Vorverständnis Verständnis des «Lehrers Israels» greift Jesus auf und führt es mit einem Satz weiter: «nicht damit er die Welt richtet, sondern dass sie durch den Sohn gerettet wird» (Joh 3,17).

Gott ist LIEBE

Johannes verkündet uns:

Der ewige, wesentlich transzendente Gott hat sich persönlich engagiert mit der winzigen Welt und ihren erbärmlichen Menschen.

Diese Botschaft, die sich neu und auf ungewöhnliche Weise in dem einen Menschen Jesus, dem Sohn Gottes, zuspitzt, wurde schon gesagt in den Schriften Israels und gedacht in vielen Überlegungen zum Verhältnis Gottes zur Welt.

Dieses Verhältnis lässt sich in einem Satz zusammenfassen:

«Gott ist Liebe» (1 Joh 4,8).